

# INHALT

## ERSTER VORTRAG, Dornach, 2. April 1921 . . . . . 15

Der Materialismus bestand im 19. Jahrhundert zu Recht; nur das Festhalten an ihm bringt Katastrophen. Die Erkenntnis der materiellen Welt bleibt, der theoretische Materialismus muß vorübergehen. Er ist Spiegel der Entwicklung im 19. Jahrhundert, in dem der physische Leib, insbesondere Haupt- und Nervenorganisation, als vollkommenes Abbild des Seelisch-Geistigen ausgebildet ist und die ätherische, traumschaffende Kraft im Menschen sich abschwächt. Moriz Benedikt – ein Denken, das ganz dem Physischen eingeprägt ist. Stenographie. – Heute ist der Höhepunkt der physischen Strukturvollendung schon überschritten.

## ZWEITER VORTRAG, 3. April 1921 . . . . . 33

Irrtümer im bloßen Denken und Irrtümer, die im Tatsächlichen wurzeln. Letztere, zum Beispiel der theoretische Materialismus, können auch eine für die Menschheit förderliche Seite haben. Die Aufbaukräfte des Hauptes werden durch die Imagination, diejenigen des rhythmischen Systems durch die Inspiration, diejenigen des Stoffwechselsystems durch die Intuition erkannt. Charakter der Imagination und Wesen des erinnernden Denkens und gegenständlichen Erkennens. Erkenntnis und Tod.

## DRITTER VORTRAG, 9. April 1921 . . . . . 48

Vor Aristoteles wurde der Prozeß des Sprechenslernens noch verstanden; dadurch instinktives Wissen, daß im Wort dasselbe Geistig-Seelische aufklingt, das in der Welt naturschaffend verstummt ist sowie ein Wissen um die Präexistenz und, weiter zurück, um die Wiederverkörperung. Der Weg des Verklingens vom alten Wortverstehen zur abstrakten Geistigkeit von Logik und Begriff: Logik des Aristoteles – «Nus» des Anaxagoras – Idee bei Plato – Logoslehre der Gnosis – Logos und Christentum; Johannes-Evangelium. Im 4. Jahrhundert n. Chr. endgültiger Verlust des Logoswissens. Bewußtes Wiedererringen durch Anthroposophie.

## VIERTER VORTRAG, 15. April 1921 . . . . . 61

Bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. lebte die aus der Weltweisheit geschöpfte, das Ätherische instinktiv verstehende Astronomie und Medizin des Ostens; diese Weisheit floß auch ins kultische Leben. Das Bild des Mithraskultes; das Christentum. – Dionysius Areopagita. Weiterdringen der alten Weisheit bis zu Basilius Valentinus, Jakob Böhme und Pa-

racelus. Seit Konstantin, bzw. Justinian dringt das ägyptisch-römische «Feststellungs-Prinzip» in den Umgang mit der Wahrheit und dem Wort; es schneidet das Verständnis des Christentums aus der vorchristlichen Weisheit heraus ab.

FÜNFTER VORTRAG, 16. April 1921 . . . . . 78

Der Umschwung im 4. Jahrhundert n. Chr. Das Wesen des Griechentums und seine Tragik. Das Abendland drängt die Weisheit der alten Griechen und den Mithraskult in den Orient zurück; es bleiben für das religiöse Leben der nordischen Völker die Tatsachenerzählung der Ereignisse von Palästina sowie die Dogmen der Konzilien; notwendig zur Befestigung des Ich. Die Weisheit des Orients dringt nur als Verstandeskultur im Arabismus nach Europa. – In ganz wenigen europäischen Seelen lebt das Geheimnis um Brot und Wein wieder auf, und damit das der alten Astronomie und Medizin. Seine Realität, im Gralsmysterium zusammengefaßt, schwebt gleichsam über dem vermaterialisierten Abendland; es kann nur gefunden werden aus der inneren Frage des individuellen Menschen. Titurel. – Die neuerliche Vermaterialisierung dieser Suche in äußeren Zügen nach Jerusalem.

SECHSTER VORTRAG, 17. April 1921 . . . . . 93

Der Orientale lebte in der geistigen Welt und mußte die materielle aus ihr heraus begreifen. Der Europäer lebt in der materiellen und muß die geistige von daher zu begreifen suchen. Der Übergang im Griechentum. Das Problem der Gnosis, den Christus im Jesus zu begreifen. Abbrechen dieses Ringens durch das verstaatlichte römische Christentum. «Vermenschlichung» des Christentums in Europa. Heliand-Dichtung. – Dumpfheit in bezug auf die höhere Weisheit. Gralssuche. – Seit dem 15. Jahrhundert Gefahr, im Materialismus gefangen zu bleiben. – Der Ruf nach einem durchchristeten Staat bei Solowjow. – Mächte, die heute den Weg geistiger Aktivierung hindern: Liebe zum Bösen.

SIEBENTER VORTRAG, 22. April 1921 . . . . . 110

Friedrich Nietzsches weltanschauliche Entwicklung und Tragik – als Kampf gegen die Niedergangskräfte und Symptom für das Maß der Geistentfremdung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Das Bild des Menschen, der Sinn des Erdenlebens und das Wesen des Christentums können selbst von Nietzsche nicht mehr gefaßt werden; ihre Verzerrung im Begriff vom «Übermenschen», von der «ewigen Wiederkehr des Gleichen» und im «Antichrist».

Maß, Zahl und Gewicht – als Beispiel für den Selbst- und Wirklichkeitsverlust der Menschheit auf dem Weg in die Abstraktion. Bis ins zweite nachatlantische Zeitalter wurde noch die *Zahl* in wesenhaften Qualitäten erlebt, die vom Astralleib aus dem Weltganzen aufgenommen und dem Ätherleib eingeprägt waren; bis ins dritte das *Maß* als die Kraft, aus der der Ätherleib den physischen Leib nach kosmischen Verhältnissen bildete; bis ins erste das *Gewicht* als das Urerlebnis zwischen Ich und Astralleib, das dem Menschen als Gleichgewichtslage zwischen Erdesselung und Aufwärtsschweben fühlbar war. – Letzte Nachklänge dieser Qualitäten nur noch in der Kunst.

Das 19. Jahrhundert als Kulmination von abstrakter Geistigkeit und Materialismus in der Geschichte seit dem 4. Jahrhundert. Dogma und Kultus. – Früher: Leben im *Leibe*, das gerade dadurch die kosmische Geistigkeit erlebte – heute: Leben im *Geiste*, das sich der Materie zuwendet und sich selbst verkennt. Anders bei Leibniz. – Die Kraft des Verstehens geisteswissenschaftlicher Begriffe, die der moderne Intellekt aus sich heraus schaffen kann, als die Möglichkeit zur Verwandlung und Belebung der erstarrten, innerlich trägen Intelligenz. Die drei Formen der Trägheit: Neukatholizismus, der die alten Inhalte formelhaft bewahrt, Protestantismus, mit seinen Kompromissen zwischen Tradition und Intellekt und der aufgeklärte Intellektualismus ohne geistigen Inhalt. Zukünftige Polarisierung in katholischen Traditionalismus und geistig erwachende Intellektualität.

Die Notwendigkeit im Leben des Einzelnen, wie der Menschheit, das Ziel der jeweiligen Entwicklungsstufe zu erreichen. – Ziel des vierten Zeitraumes war die Ausbildung der Verstandesseele: der Mensch erwachte aus dem kosmischen Empfinden heraus zum Weltenverstand, auf der Grundlage der Tätigkeit des Ätherleibes. Seit dem 15. Jahrhundert hat sich die ätherische Tätigkeit dem physischen Leib ganz eingeprägt, das Denken wurde menschlich subjektives Schattenbild; dadurch Trennung in nur noch logisches Denken und sich selbst überlassenen triebund instinktgebundenen Willen. Überwindung der Trennung zum Beispiel im Jesuitismus. – Notwendigkeit für das 20. Jahrhundert, vom Ich her Realität in das schattenhafte Denken zu bringen, so daß es in der chaotisierten sozialen und wirtschaftlichen Welt verwandelnd leben kann.

ELFTER VORTRAG. 30. April 1921 . . . . . 181

Die Bedeutung des Jahres 1840 als Zeitpunkt des eigentlichen Aufdämmerns der Bewußtseinsseele. In den einzelnen Nationen traf dieses Aufdämmern auf verschiedenartige ältere Bewußtseinshaltungen auf: In England auf eine dem archaisch-homerischen Griechentum verwandte, in Frankreich auf ein Erbgut der lateinischen Verstandes-seelenkultur, in Italien auf ein Stück alter Empfindungsseelenkultur, in Mitteleuropa auf ein Erbstück aus dem 4. nachchristlichen Jahrhundert, währenddem in Osteuropa der Vorgang mehr verschlafen worden ist. Oswald Spenglers «Preußentum und Sozialismus».

ZWÖLFTER VORTRAG. 1. Mai 1921 . . . . . 199

Die beiden Hauptströmungen im 19. Jahrhundert: das formal-juristische römische Katholikentum der romanischen Völker mit ihren geistig ideologischen Kämpfen – und das aus der sozialen und industriellen Praxis erwachsende wirtschaftliche Denken der Angelsachsen mit ihren Machtproblemen. Beide wurzeln letztlich in der persischen Kultur; der Katholizismus im Ormuzddienst, das Angelsächsische in Ahrimaneinweihungen. – Joseph de Maistre als wissender und genialer Vertreter des alten Katholizismus; sein Kampf gegen den seit dem 15. Jahrhundert aufgekommenen Geist. – Der notwendige Ausgleich und die Erneuerung durch ein freies Geistesleben. Goethes Wissen darum: seine Reaktion auf die Auseinandersetzung Cuviers mit Geoffroy Saint-Hilaire.

DREIZEHNTER VORTRAG. 5. Mai 1921. . . . . 219

Der Zusammenhang des irdischen Menschen mit den Planetenkräften. Das Wissen noch im vierten nachatlantischen Zeitraum um die Zugehörigkeit der Ich-Entwicklung zur Sonne; die Notwendigkeit heute, diese Erkenntnis wieder zu erlangen. – Die Polarität von Sonnen- und Mondenkräften in der Gestaltung des irdischen Menschen. – Differenzierung der Kräfte, abgelesen am Prozeß der Nahrungsaufnahme: Wirken der irdischen Kräfte, des Umkreises, der Monden- und Sonnenkräfte. Weitere Differenzierung der planetarischen Wirkung im Astralleib: im «oberen Menschen» wirken außer der Sonne, Saturn, Jupiter und Mars, im «unteren Menschen» außer dem Mond, Merkur und Venus. Konstellation und irdische Geburt.

VIERZEHNTER VORTRAG. 13. Mai 1921 . . . . . 237

Materialistische Wissenschaft und Geisteswissenschaft als geistig-kosmische Ereignisse zwischen Mondenaustritt und Mondenrückkunft. Die Geistigkeit der Naturwissenschaft könnte ein neues Naturreich zwischen Mineralischem und Pflanzlichem erzeugen, in Form von schattenhaft

lebendigen Spinnenwesen, die die Erde netzartig umziehen bei ihrer Wiedervereinigung mit dem Mondendasein; der Mensch wäre dadurch abgeschnitten von Leben und Geistigkeit der Welt. – Die Pflege der Geisteswissenschaft ermöglicht die Ankunft geistiger Wesen von anderen Planeten, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zur Erde streben; ihr Wirken ist nur möglich über ein Denken, das auch Lebendiges und Beseeltes erfaßt. – Der Weg zu dieser Verwandlung: Vereinigung des klaren Denkens mit künstlerischer Anschauung in einer Wissenschaft, die zugleich Kunst wird. Goethes Metamorphosenlehre; sein Hymnus an die Natur; Nietzsches Bild vom Tal des Todes.

# FÜNFZEHNTER VORTRAG. 2. Juni 1921 . . . . . 254

Johannes Scotus Erigenas Denken als Ausdruck einer Entwicklungs- metamorphose zwischen dem alten schauenden und dem intellektuellen Denken. Die Nachwirkungen der «negativen Theologie» von Dionysios Areopagita und von Origenes auf die Zeit des Scotus. Die vier Teile des Buches «De divisione naturae»: Gotteslehre, Hierarchienlehre, Geisteslehre von Natur und Mensch, Eschatologie; noch keine Gedanken zur Sozial- lehre. – Das Denken Erigenas: noch geistige Realität, schon abstrakte Begriffe. – Widerspiegelung des Wissens früherer Kulturepochen in den ersten drei Teilen des Buches in nicht chronologischer Reihenfolge; der vierte Teil: das damals gegenwärtige Streben des Verstandes, Christen- tum und Menschheitszukunft zu begreifen. Es fließt seit dem 15. Jahr- hundert in die Grundlegung der Naturwissenschaften. – Der Wider- spruch unseres Zeitalters, das eigentlich in höherer Vergeistigung lebt, inhaltlich aber immer materialistischer geworden ist.

# SECHSZEHNTER VORTRAG. 3. Juni 1921 . . . . . 277

Weltuntergang und Weltaufgang. Erigena zwischen dem alten und neuen Denken. Das Johannes-Evangelium als Zeugnis dafür, daß der Christus, der Logos, der Schöpfer des Irdischen ist. – Im Altertum herr- schte das «Vaterprinzip»: der Mensch erlebte sich leiblich und im Blute als Ebenbild des göttlichen Vaters, repräsentiert im Stammvater der Generationen; Gott und Geist walteten in den Erden- und Monden- kräften. Die ersten drei Teile von Erigenas Buch schließen daran an. – Das frühchristliche Wissen um das Wesen der Vaterkräfte und der Christus- Kraft. Das Johannes-Evangelium. Der Übergang vom Blutopfer der vorchristlichen Zeit zum Opfer von Brot und Wein. – Der Welt- untergang, als Untergang der alten, leibgebundenen Geisteskraft hat sich im 4. Jahrhundert vollzogen. Abgestuft erscheint er im Bewußtsein immer wieder; Kreuzzugstimmung; Alfred Suez; Oswald Spengler. Die Möglichkeit der Erneuerung aus realer Geisterkenntnis.

SIEBZEHNTER VORTRAG. 5. Juni 1921 . . . . .	295
---	-----

Der Umschwung des 4. Jahrhunderts unter dem Gesichtspunkt des sich wandelnden Leiberlebens; Krankheit und Heilung. Ägypten: der Leib als Teil des Erdganzen, mit dessen vier Elementen er in einem harmonischen Verhältnis gehalten werden mußte; seine Gestalt als das Kunstwerk des von Geburt und Tod unabhängigen Ich. Griechenland: das Leiberleben als Ausdruck des diesseitig Geistig-Seelischen, das fast identisch mit dem lebendig plastizierenden Flüssigkeitssystem erfahren wurde; die vier Säftearten im Menschen. Rom: das seelische Sich-Fühlen im irdischen Dasein. – Der Spiegel dieser Wandlungen in der Entwicklung der sieben Wissenschaften von lebendiger Offenbarung zur Abstraktion. Der Eintritt des Christentums. Julian Apostata. Konstantin. Justinian. Verdrängung des lebendigen Wissens nach Osten (Gondishapur). Der Bewußtseinskampf von Avicenna und Averroës aus dem Aristotelismus das Ich zu begreifen in Gegenüberstellung mit dem germanischen Weg. – Die Aufgabe der Anthroposophie.

Hinweise . . . . .	313
--------------------	-----

Rudolf Steiner über die Vortragsnachschriften . . . . .	325
---	-----

Übersicht über die Rudolf Steiner Gesamtausgabe . . . . .	327
---	-----